

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 83 (1979)
Heft: 6

Artikel: Stimme und Charakter
Autor: Riggerbach, Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stimme und Charakter

von Emanuel Riggenbach

Nicht nur das, was wir sprechen, eröffnet den Weg zur Kenntnis persönlicher Eigenarten, ebenso schlüssig für die Bewertung des Charakters eines Menschen sind auch seine Sprechweise und sein Stimmklang.

«Sprich, damit ich dich sehe!» sagte Sokrates zu einem seiner Verehrer, der ihn aufsuchte, um etwas von dessen Weisheit zu lernen. Heute, im Zeitalter der Fernverbindungen durch Draht und Funk, kennt jeder zahlreiche Menschen lediglich von ihrer Stimme her. Es sind solche dabei, die schon gleich von Anfang an unsere Zuneigung besitzen, und andere, die wir instinktiv ablehnen oder die uns absolut gleichgültig sind. Solche Einstufungen in sympathische und unsympathische Gesprächspartner geschehen meist ganz gefühlsmässig, denn nur selten überprüft man bewusst und sachlich, warum wir uns beim Vernehmen einer Stimme ein positives oder negatives Bild vom Sprechenden gemacht haben.

Das unbewusste Verständnis für den Zusammenhang von Stimme und Charakter trägt uns jedoch selten, das stellen wir bei späteren Zusammentreffen mit Menschen fest, mit denen wir bis anhin zum Beispiel nur telefonisch Kontakt hatten. Wohl mag in Gestalt und Aussehen manches an diesen Menschen von unserer Vorstellung abweichen, doch unsere Vermutungen über ihr Wesen und ihren Charakter finden wir meist als richtig bestätigt.

Wie überall, wo es um Menschenkenntnis geht, ist man auch auf diesem, zwar von vielen kaum beachteten Gebiet der Sprache als einer Ausdrucksform der Persönlichkeit mit wissenschaftlichen Mitteln zur besseren Klärung nachgegangen. Man baute ein Gerät, Spektrograph genannt, das die Schallwellen in elektrische und dann in Lichtimpulse umwandelt und so die Sprache sichtbar werden lässt. Auf den solcher Weise gewonnenen Sprachbildern war ersichtlich, dass jede Stimme so einmalig ist wie ein Fingerabdruck. Selbst die besten Stimmenimitatoren vermochten nicht absolute Übereinstimmung mit dem Spektrogramm der Stimme des Originals herbeizuführen. Diese Einmaligkeit der Stimme jedes Menschen findet derjenige bestätigt, der für Klangliches ein gutes Gedächtnis hat. Er kann es zum Beispiel erleben, dass ihn ein Anruf eines Schulfreundes erreicht, von dem er viele Jahre nichts mehr gehört hat, und er erkennt ihn sofort wieder an seiner Stimme.

Das «Porträt» unserer Stimme baut sich auf zwei Ausdrucksformen der Sprache auf: aus Sprechweise und Stimmklang. Zur ersteren gehören die Sprechgewohnheiten, die uns oft gar nicht bewusst sind. Sie werden von anderen aber sehr wohl bemerkt und können der Einschätzung unserer Persönlichkeit recht abträglich werden. Da wäre zum Beispiel die schlechte Manier anzuprangern, schon nach

wenigen Sätzen ein langgezogenes «Äh» einzulegen. Wie denkfaul zeigt sich dadurch der Mensch! Trägheit und Interesselosigkeit offenbaren sich auch im leisen und undeutlichen Sprechen. Das Gegenteil, die allzu laute Tonart im Gespräch, charakterisiert ein Übermass an Selbstbewusstsein. Das stösst viele ab. Sie fühlen sich von solchen Gesprächspartnern dominiert und ziehen es vor, nichts mehr mit ihnen zu tun zu haben.

Verbreitet kommt auch die Sprechunart vor, bei jeder möglichen Gelegenheit ein «*Nichtwahr*» oder einen ähnlich lautenden Ausdruck einzuschalten. Abgesehen davon, dass im strengen Sinn des Wortes damit das Gesagte jeweils als unwahr bezeichnet wird, ist es nicht nötig, sich dauernd der Zustimmung des Partners zu unseren Äusserungen zu versichern.

Zu den schlechten Sprachgewohnheiten zählt auch das oft zu beobachtende, plötzliche Abbrechen des Satzes. Die Gedanken werden nicht zu Ende geführt, der Faden des Gesprächs geht verloren, und es zerfällt in unklarem Gestammel. All dieses Negative in unserer Sprechweise kann jedoch ausgemerzt und gebessert werden, wenn wir solche Lässigkeiten nur einmal wirklich erkannt haben. Da uns aber aus Höflichkeit wohl kaum jemand auf Sprachmängel aufmerksam macht, müssen wir durch vermehrte eigene Sprachkontrolle selbst darauf kommen. Am leichtesten ist dies durchführbar, wenn wir auf Band aufgenommene Gespräche abhören, bei denen wir mitgewirkt haben. Wir können uns dabei auch noch Rechenschaft über den Klang unserer Stimme geben, denn ihr kommt, als der zweiten Ausdrucksform der Sprache, ebenfalls Bedeutung zu. Verbesserungen daran sind allerdings problematisch. Wohl kann man die Stimme verstellen, doch als Dauerzustand geht das nicht. Eine wesentliche Veränderung im Stimmklang ist eigentlich nur durch eine innere Wandlung des Sprechenden denkbar, denn die seelische Entwicklung eines Menschen ist es, die auch in seiner Stimme und Sprache ihren Niederschlag findet. Ganz typisch ist das zu erkennen im Zustand der Angst, des Schmerzes, der Freude. Unverkennbar schwingen in der Stimme solch tief empfundene Gefühle mit.

Besonders gute Rückschlüsse auf den Charakter eines Menschen lassen sich auch aus seinem Lachen ziehen. *Christian Morgenstern* meint, es reisse den Menschen auf und enthülle sein Inneres wie nichts anderes. Ergänzend wäre hinzuzufügen, dass er das Lachen meint, bei dem sich der Mensch ganz gehen lässt, denn es gibt ja auch ein Lachen oder doch ein Lächeln aus Höflichkeit, das von uns sehr dosiert und kontrolliert «verabreicht» wird und keinen besonderen Aussagewert hat.

Da unsere Stimme und die Art und Weise, wie wir sprechen oder lachen, dem aufmerksamen Beobachter so viel über unseren Charakter verrät, liegt es im eigenen Interesse, sich eine *Sprachdisziplin* anzugewöhnen, die geeignet ist, *unseren persönlichen Wert im Urteil der Menschen zu heben*.